

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 62 (1991)
Heft: 8

Artikel: 2. Kappeler-Forum zur Besinnung auf menschliche Grundfragen : der Mensch auf der Suche nach seiner Zeit
Autor: Hofstetter, Irene
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-810329>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Mensch auf der Suche nach seiner Zeit

An der VSA-Tagung für Betreuerinnen und Betreuer von Behinderten und Betagten, die am 19. und 20. Juni 1991 im Haus der Stille und Besinnung in Kappel am Albis stattfand, setzten sich 45 Frauen und Männer unter der Leitung von Dr. Imelda Abbt und Prof. Dr. Hermann Siegenthaler mit der Sinnfrage in ihrem Beruf auseinander. Der vor zwölf Jahren in Einsiedeln begonnene Fortbildungszyklus bietet Hilfe und Begleitung auf dem Weg der Selbstbesinnung und ist zudem ein Forum für Erfahrungsaustausch. Im Vorjahr begann die 5teilige Reihe «Besinnung auf menschliche Grundfragen» mit dem ersten Wegstück «Der Mensch auf der Suche nach Symbolen», diesmal ging es weiter mit «Der Mensch auf der Suche nach seiner Zeit». Fünf Erfahrungsberichte aus der Arbeit mit alten und behinderten Menschen gaben wertvolle Hinweise, wie reflektiertes Nachdenken und Umgehen mit der Zeit die Lebensqualität von Betreuten und Betreuern verbessern könnte. Eine wesentliche Dimension stellte die Musik als «Kunstwerk in der Zeit» dar dank Hermann Siegenthalers kommentiertem Orgelkonzert mit Bach-Werken in der Klosterkirche und seinem Einstudieren einer 5stimmigen Bach-Fuge mit den begeistert psalmierenden Teilnehmerinnen und Teilnehmern.

Zeit und Existenz

Die Frage nach der Zeit ist so alt wie die Menschheit überhaupt. In Umkehrung des Programms sprach Imelda Abbt als erstes von der «Zeiterfahrung im existenz-philosophischen Denken». Der Begriff der Existenzphilosophie stammt von Sören Kierkegaard (1813–1855) und mit Existenz ist die Verwirklichung des eigenen Menschseins gemeint, das immer wieder neu erstrebt werden muss. Die Wurzeln dieses Denkens führen zu Sokrates und seiner Maxime «Erkenne Dich selbst», zu Augustinus – «ruhelos ist unser Herz, bis dass es seine Ruhe hat in Dir» – und zu Blaise Pascal (1623–1662) und seinem Protest gegen die Verabsolutierung des Wissens: der «Logik des Verstandes» stellte er die «Logik des Herzens» gegenüber. In seinem 1843 erschienenen Werk «Entweder-oder» fordert Sören Kierkegaard, der «Sokrates des Nordens», jedes Individuum zur verantwortlichen Freiheit heraus: «Wähle, wähle – entscheide, entscheide, es geht um Dich, um Deine Existenz!» In unserem Jahrhundert setzte Friedrich Nietzsche (1844–1900) das existenzphilosophische Denken fort. Auch bei ihm steht der Mensch im Mittelpunkt, muss der einzelne sich die Werte schaffen. Imelda Abbt nannte ferner als zum Grundstock der Existenzphilosophie gehörend Martin Heidegger (1889–1976) und sein erstes grosses Werk «Sein und Zeit» sowie Karl Jaspers (1883–1969) Begriff der Existenz-Erhellung.

Der Auftrag von diesem Menschenverständnis her lautet, *nach der eigenen Lebenswahrheit zu suchen* mit innerem, leidenschaftlichem Engagement, um dann entscheiden und Verantwortung tragen zu können. Es liegt an uns, welche Werte wir wählen. Existenz wird als etwas Aktives, als ein Tun verstanden und ein existierender Mensch ist immer werdend, erläuterte Imelda Abbt. Heidegger verweist auf den Ursprung des Wortes existieren, *ek-sistere*, was heisst: auftauchen aus, emporsteigen ... aus dem Gewöhnlichen, aus der Menge. Er kämpfte gegen den «man»-Wahn, der von Verantwortung entbindet.

Die drei Dimensionen der Zeit sind Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft. *Der entscheidende Ort ist das Jetzt, erleben ist immer in der Gegenwart.* Augustinus hat ein ganzes Buch, das elfte seiner Confessiones, über das Wesen der Zeit geschrieben. Wir sprechen selten sachgenau, beklagt er, denn: «Diese beiden Zeiten, Vergangenheit und Zukunft, wie sollten sie seiend sein, da das Vergangene doch nicht mehr ‚ist‘, das Zukünftige noch nicht ‚ist‘?». Und doch sind die drei Zeiten als eine «Art Dreiheit in der Seele»: Erinnerung als Gegenwart von Vergangenen, Augenschein als Gegenwart von Gegenwärtigem, Erwartung als Gegenwart von Zukünftigen.

Die Langeweile ist vielleicht das gestörte Verhältnis zur Zeit, sagte Imelda Abbt. Beim Zählen von Minuten, Stunden, wird die Zeit lang, sie vergeht ereignislos, unerfüllt und wird als leere Zeit erfahren, obschon sie vielleicht mit Nebensächlichkeiten vollgestopft ist. Vergangenheit ist das, was uns am meisten beschäftigt, was geschehen ist, kann nicht mehr umgekehrt werden. Im Gedächtnis ist die Vergangenheit da, was uns etwas bedeutet hat, bleibt haften. Eine gelebte, erfüllte Vergangenheit geht einem im Jetzt auf. Zukunft ist das was kommt. Hoffnung und Erwartung sind die Stosskraft der Gegenwart. Wir sind nie angekommen, und wir dürfen auch utopische Hoffnungen an die Zukunft haben, Sehnsucht nach Unerfüllbarem gehört dazu. Hoffnungsvolle Menschen sind jung, auch wenn sie alt sind.

Letzte Vorbesprechung: Dr. Imelda Abbt und Prof. Dr. Hermann Siegenthaler.





Erholsame Pausengespräche vor dem Haus am See.

Der Mensch kann nicht aus seiner Zeit heraus, er ist «ursprünglich verzeitlicht» (Heidegger). Zeit ist eine absolute Grenzerfahrung, aber andererseits eine grosse Chance, weil es *unsere* Zeit ist. Unsere Aufgabe ist es, diese Zeit zu leben, sie zu füllen. Kierkegaard spricht vom Augenblick, in welchem der Mensch etwas entscheidet und tut. Erfüllte Augenblicke schaffen Bezug zu Absolutem.

Menschsein und Zeiterfahrung

Es gibt zwei grosse, von Menschen gemachte und niedergelegte Zeiterfahrungen, führte Hermann Siegenthaler, aus der Sicht des Psychologen argumentierend, aus: die zyklische und die lineare. Das Phänomen der Wiederholung liegt der zyklischen Zeiterfahrung zugrunde, das Bild, das dem entspricht, ist der Kreis. In diesen Kreis ist der Mensch eingebettet. Es ist der Zyklus der Natur mit den Jahreszeiten, mit dem Wechsel von Tag und Nacht, mit den Mondphasen, dem Sonnenstand, den gewaltigen Abläufen, die im Kosmos sichtbar sind. Die zyklische Zeiterfahrung stammt aus der griechischen Klassik, 800 bis 200 v. Chr. Der Grieche hat zwei Worte für Zeit: «chronos» für die gemessene Zeit und «kairos» für die erfahrbare, erfüllte Zeit. Zehn Minuten können von der Erfahrung her völlig anders sein.

Dem zyklischen Zeitempfinden der griechischen Philosophen stellte Hermann Siegenthaler das jüdische Denken, wie es im Alten Testament sichtbar wird, gegenüber. Das Gewaltige daran ist, so der Referent, dass hier der Kreis aufgerissen wird zur Linie, die in totaler Offenheit in die Zukunft weist. Wer so der Zukunft gegenübersteht, nimmt grosse Risiken auf sich. Im zyklischen Lebensgefühl, dem Rhythmus des Vergehens und Wiederkommens, ist Heimat zu finden.

Für den Begriff der Zukunft haben wir in der deutschen Sprache nur dieses eine Wort. Die lateinischen Sprachen, auch die romanischen, sind präziser. «Futurum» meint das, was wir aus der Gegenwart heraus für die Zukunft planen, «Adventus» steht für das von einer unbestimmten Zukunft her uns Entgegenkommende. Vorfreude ist etwas, das im Jetzt erlebt wird.

Der erfüllte Augenblick setzt sich zusammen aus der Erfahrung dieser Dimensionen. Es wäre an der Zeit, die beiden Zeiterfahrungen, die zu unseren kulturhistorischen Wurzeln gehören, zusammenzubringen zu einer ganzheitlichen Zeiterfahrung. Die Musik bringt das zustande, das eindrucklichste Beispiel ist die Fuge. Fugare heisst fliehen: am Beispiel einer Bach-Fuge zeigte Hermann Siegenthaler, wie die Stimmen voreinander fliehen, wie die stets gleiche Melodie in verschiedenen Tonlagen erklingt. Das

ist das Zyklische: es kommt immer wieder das gleiche, es kommt ein Erinnern, eine Rückkehr ins Bekannte, man fühlt sich geborgen. Das gleiche Phänomen ist im Refrain des Volksliedes sichtbar. Die Fuge führt unweigerlich auf ein Ziel hin und bringt so das Lineare zum Ausdruck.

Psychologie der Persönlichkeits-Entwicklung

«Nicht aus Erfahrung wird man klug, sondern allein durch reflektierte Erfahrung.» Mit diesem, schon im Vorjahr mit Nachdruck geäusserten Aufruf zur Besinnung und zur Reflexion über das, was im eigenen Innern geschieht, begann Hermann Siegenthaler am zweiten Tag unter dem Titel «Meine Zeit – meine Lebensgeschichte» seine Ausführungen zur Psychologie der Persönlichkeitsentwicklung. Er ging drei Fragen nach: Wie kommt eine Entwicklung zustande? Wie verläuft sie im dargestellten, ganzheitlichen Zeitmodell? Welches sind die Merkmale dieses Verlaufs?

In der abendländischen Geschichte lagen bis Mitte dieses Jahrhunderts zwei Grundhaltungen miteinander im Streit:

- nichts ist im Mensch drin; es ist die Aussenwelt, die immer wieder Anstösse gibt und die Entwicklung in Gang bringt;
- alles ist schon im Mensch drin und entwickelt sich aus dem eigenen Innern, unabhängig von der Aussenwelt, nach einem nicht vom Mensch gemachten Plan.

Heute gilt ein «sowohl als auch». Das Innen gibt dem Aussen eine Prägung und umgekehrt. *Es ist ein dauerndes Hin und Her zwischen den Anlagen des Menschen und dem was passiert in der Korrespondenz mit der Umwelt.* Darüber hinaus müsste ein Drittes – schon Pestalozzi stellte diese Forderung – vermehrt miteinbezogen werden: Was mache ich aus diesen meinen Anlagen und aus meiner Situation heraus? Im übrigen müssten neue, von der Neurobiologie her kommende Erkenntnisse vermehrt Eingang finden in die Entwicklungspsychologie, sagte Hermann Siegenthaler. Es geht um ein aktives, geistiges Wirkungssystem: das Hirn ist verantwortlich für das Geistige und *das Geistige wirkt zurück auf das Hirn.* Das ist ein völlig neues Prinzip, das etwas einbringt vom Geheimnis Mensch.

Persönlichkeitsentwicklung verläuft nicht in einer regelmässigen aufsteigenden Linie und auch nicht eigentlich in wellenförmigen Phasen. Am brauchbarsten findet Hermann Siegenthaler eine Aussage von Joseph Weizenbaum: «Entwicklung verläuft von Plateau zu Plateau.»

Merkmale sind Wachstum, Differenzierung, Exploration/Auskundtschaften. Entwicklung gleicht einer geologischen Schichtung. Unser Innenraum wird ausgefüllt, wir nehmen alles auf und betten es ein. Der Sterbeprozess ist schliesslich eine letzte Vertiefung in ein Unendliches, das wir nicht kennen können. Zur Persönlichkeitsentwicklung und zum ganzheitlichen Rhythmus gehört auch das Integrieren von verschiedenen Gegensätzen, die wir in uns haben.

Erfahrungen aus dem Berufsalltag

Nach dem Verarbeiten in Diskussionsrunden und Gesprächsgruppen war es Zeit für die fünf Erfahrungsberichte.

«Wir trainieren uns in der Fähigkeit, in der Arbeit mit behinderten oder alten Menschen ganz da zu sein.»

So lautete einer der Hinweise für die Forums-Teilnehmer, die sich bereit erklärt hatten, den Umgang mit der Zeit im voraus zu hinterfragen.



Aufmerksame Zuhörerinnen und Zuhörer fand Walter Egli, da wird fleissig geübt.

(Fotos Irene Hofstetter)



Gret und Walter Egli vom Alters- und Pflegeheim «Lindehus», Turbenthal, berichteten von ihrer gemeinsamen Arbeit mit hochbetagten Menschen. Das ist gelebtes ganzheitliches Denken, Seele und Geist kommen nicht zu kurz und mit der Zeit wird in gutem Sinne haushälterisch umgegangen. Walter Egli erlebt es immer wieder, dass ungeteilte Zuwendung einer Pensionärin besser hilft als Medikamente. Erstaunt hat ihn die Erfahrung, dass solches Ganz-beim-Betreuten-Sein sich in einer Art Schneeballeffekt auf die Mitarbeiter überträgt. Eine ähnliche Erfahrung macht Gret Egli beim Vorlesen. Wenn sie die Zeit richtig einsetze und ganz hinter dem stehe, was sie vorlese, ergebe sich eine Aufmerksamkeit, die auch ganz Schwache und Unruhige mittrage und miteinander. So entstünden auch neue Gedanken, die sich nicht immer nur um die eigene Person drehen. «Das ist ein starkes Erlebnis und es braucht mich ziemlich fest», sagte Gret Egli.

Ruth Straub erzählte von ihrer Arbeit als Pfarrerin in der Schweizerischen Epilepsie-Klinik in Zürich. So vieles wäre zu tun und nicht überall ist Hilfe möglich. Bei behinderten Menschen habe sie gelernt, sich zu bescheiden. Das, was wir probieren zu geben, kann ausreichend sein, ist vielleicht das richtige Mass. Eine andere Erfahrung: Zeit lässt sich erweitern in einer guten Begegnung, wenn man nach einem Gespräch an einem andern Ort weitergeht. Der Gottesdienst mit Behinderten werde für sie immer wieder zum Erlebnis, alle setzen sich vorne hin wenn möglich, hören aufmerksam zu, nehmen teil und sie selbst empfangen viel dabei. Sie versuche, den Anwesenden zu zeigen, dass sie sie ernst nehme und alle Menschen ganz sehe.

Annemarie Gehring, Leiterin der Bernischen Schule für Aktivierungstherapie, begegnet in der Bärau Menschen mit Behinderungen aller Art, einige von ihnen leben seit 60 bis 70 Jahren dort, und sie fragte sich, was heisst das? Und welche Bedeutung hat Zeit für diese Menschen? Sie schilderte, als Beispiel, das Schicksal einer Frau und eines Mannes. Nach vielen Gesprächen habe sie gespürt, dass die Frau, die nie geschult wurde und jegliche Arbeit stets verweigert hatte, die Zeit an Begegnungen mit andern Menschen messe. Immer wieder bittet sie um Besuche. Annemarie Gehring überlegte sich: Arbeiten wir soviel, damit wir keine Zeit für Begegnungen haben? Der Mann, der sich gänzlich verweigert habe und in sich versunken in einer Ecke sitze, habe den frühen Verlust seiner Mutter – er war ein uneheliches Kind – nie verkraften können, ihm ist die Zeit quasi gestohlen worden.

«Dort wo das Ich nicht ist, ist die Zeit leer», sagte Annemarie Gehring.

In einen andern Arbeitsbereich gab *Alice Fischer* Einblick. Sie leitet die Schule für Spitalgehilfinnen im Regionalspital Rheinfelden. Zeit für etwas haben heisst auch etwas verändern und Mut zu unbequemen Entscheidungen zu haben. Mit Beispielen aus ihrem eigenen Leben erläuterte sie, was sie darunter versteht. Wir müssen Krisensituationen aushalten können, um sie zu überwinden, und sie zitierte Pestalozzi: «Es ist eine grosse menschliche Kraft, ohne Ungeduld zu warten, zu harren, bis alles reift.» Sich ganz auf etwas oder jemanden einzulassen, aufmerksam hinzusehen, muss gelernt werden. Alice Fischer arbeitet bewusst mit dieser Grundhaltung in der Aus- und Weiterbildung, denn in der Pflege im Spital stehe leider oft der Arbeitsplan im Vordergrund. «Man setzt sich nicht zu den Leuten, ohne etwas Sichtbares zu tun.» Dort, wo es gelungen sei, das zu ändern, wo Pflegerinnen sich manchmal zu den Patienten setzen und Zeit für sie haben, sind viel weniger Aggressionen und Unruhe vorhanden.

Peter Graditzky hat im Vorjahr von seiner Arbeit als Psychiatriepfleger in einem Akutspital berichtet. Inzwischen hat er in ein Altersheim mit 24 Betten gewechselt. Im Kleinheim mit engen räumlichen Verhältnissen begegnet man sich ständig auf die eine oder andere Weise, der Mensch steht immer im Mittelpunkt. Peter Graditzky versucht, die Zeit der «Augenblicke» nicht einfach stattfinden zu lassen, sondern sie bewusst zu erleben und darauf zu achten, was in ihm, zwischen andern und ihm passiert. Man sagt so schnell «im Moment habe ich keine Zeit», ohne daran zu denken, dass dieser Moment nicht nachholbar ist. Und wie steht es mit dem Zeitaufwand fürs Sich-Ärgern? Ganz da zu sein beim Betreuten, ob man ihm nun die Schuhe bindet, die Decke zu rechtrückt oder einfach bei ihm ist, ist bei verwirrten Menschen, zum Beispiel bei Alzheimer-Patienten, oft die einzige Möglichkeit der Kommunikation. Über Gefühle sind sie erreichbar.

Irene Hofstetter

Das nächste Forum in der Reihe «Menschliche Grundfragen in der Betreuung» findet am 10./11. Juni 1992 in der Probstei Wislikofen statt. Das Thema heisst: «Der Mensch auf der Suche nach Heimat».